

uch über seine eigene dürftige Stellung: er vermählte sich, nach Preußen gezogen zu sein, und sollte lieber mit Weib und Kind nach Jglaun zurückkehren. Auch die 1540 vom preussischen Stände- tage beschlossenen Artikel von Ermählung und Interdialung der Pfarrer endeten seine Klagen nicht; 1542 beließen sich seine Einkünfte bei freier Erbschaft und gewissen Nutzungen von Fischeret, Bau- und Brennholz jährlich auf 1000 Mark 4000 Mark nach heutigem Gelde). Da er nicht nachkommen wollte, befiel er 1543 die in seinem Lande gesammelte Türkensteuer zurück und ließ sich es Geld von den preussischen Ständen auf drei Jahre stunden; er blieb aber zahlungsunfähig, und 1549 mußte ihm die Schuld erlassen werden. Im letztern Jahre sah er sich auch genöthigt, seine ingenden Güter um 800 Mark zu verpfänden. Nachrichten über Speratus' amtliche Thätigkeit in den letzten Jahren seines Lebens sind dürftig; er starb den 12. August 1551 in Marienwerder im 77. Lebensjahre. (Vgl. Wigand, De claris viris theologis in ecclesia Christi evangelicae aetate novissimi saeculi [Handschrift auf der Stadtbibliothek zu Königsberg; enthält die Königsberger Traditionen über Speratus aus den Jahren 1550—1580, ist aber nicht immer ganz zuverlässig]; Historia Pauli Sperati, in der Chronik der königlichen Stadt Jglaun (1402—1607), vom Jglauner Stadtschreiber Martin Neupold von Löwenhal, herausgeg. von Christian d'Elwert, Brünn 1861; Karl Gottfried Scharold, Dr. Martin Luthers Reformation in nächster Beziehung auf das damalige Bisthum Würzburg I, Würzburg 1824; Cosack, P. Speratus' Leben und Vieder, Braunschweig 1861; Goedeke, Grundriß zur Gesch. d. deutschen Dichtung II, 2. Aufl., Dresden 1886, 177 f.; K. von Flanß, Des pommeranischen Bischofs P. Speratus Namen und Heimat, in d. Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder, 21. Heft 1887; Paul Tschadert, Urkundenbuch zur Reformationsgesch. d. Herzogthums Preußen I—III Publikationen aus d. Königl. Preussischen Staatsarchiven XLIII—XLV), Leipzig 1890; Tschadert, B. Speratus, evang. Bischof von Pomes., Halle 1891.)

[Jos. Kolberg.]

**Speyer** (Speter, Spira), Stadt und Bisthofsitz in der jetzigen bairischen Rheinpfalz, an der Mündung des Speyerbaches in den Rhein gelegen, hat seinen Ursprung in dem Orte Noviomagus, den keltische Mediomatriser in den vorchristlichen Zeiten gegründet hatten. Um 72 v. Chr. wurden sie von den germanischen Nemetern unter Ariovist verdrängt, aber auch letztere von Cäsar überworf. Da Noviomagus vermöge seiner ersten Lage auf einem von drei Seiten durch Wasser gedeckten Vorsprunge des Hochufers ein günstiger Knotenpunkt der Rheinstraße und ihrer Verbindungswege nach den Gebirgen war, erhob sich bald aus einem Castell zu einer Municipalsstadt, welche seit Anfang des 4. Jahrhun-

berts den Namen Colonia Nemeturum oder Nemeta erhielt. Als Bischof derselben (der einzige bekannte vor der großen Völkerwanderung) erscheint Jesse unter den Acten der Synode von Sardica und ebenfalls unter denen einer nun als ächt erklärten Synode von Köln (346). Während des Niederganges der römischen Macht mehrmals verwüstet und besonders von Constantius Chlorus (gest. 306) wieder aufgebaut, wurde Nemeta von Attila 451 wohl gänzlich zerstört. Allein aus den Trümmern erhob sich unter fränkischer Herrschaft, wenn auch langsam, eine neue Stadt, für welche der Name Spira vom 6. bis in das 10. Jahrhundert allmählig die Oberhand gewann. Für den Anfang herrschte wohl auch in dem spätern Bisthume Speyer das unter den älteren Frankenkönigen übliche System der Regionalbischöfe; erst mit dem 7. Jahrhundert beginnt die Reihe der Bischöfe mit festem Sitze und abgegrenztem Kirchenprengel. Das erste Jahrtausend ihres Bestandes war für die Stadt, ungeachtet der vielen Kämpfe mit der Geistlichkeit und mit auswärtigen Gegnern, zuweilen sogar mit dem Kaiser, sowie trotz vieler Unbilligkeiten der Bürger unter einander, doch eine günstige Zeit. Die Fürsorge der fränkischen und deutschen Herrscher, die zu Speyer eine gern besuchte Pfalz unterhielten, die Bereicherung des bischöflichen Stuhles und der Geistlichkeit mit Gütern und Rechten, besonders aber die Erhebung des Bischofes zum weltlichen Herrn über die Stadt bewährten sich als Hauptursachen eines glücklichen Aufschwunges. Die Blüte Speyers knüpft sich aber eigentlich an die Gründung des Domes durch den Kaiser Konrad II. (1030). Zahlreiche Werkleute und Künstler wurden dadurch in die Stadt gezogen und Geistlichkeit und Bürgerschaft zu höheren Bestrebungen angeregt. Im 11. Jahrhundert vergrößerte auch Bischof Rüdiger Huzmann die Stadt durch Vereingziehung von Altspeyer, und sein Nachfolger Johannes I. (1090—1104) vollendete die Befestigungswerke. Mit Zustimmung des Bischofs Bruno legte 1111 Kaiser Heinrich V. durch seine Privilegien den Grund zur Erhebung Speyers zur Reichsstadt, eine Umgestaltung, die erst 1294 durch den Sühnebrief des Bischofs Friedrich abgeschlossen wurde. Für die Bedeutung der Stadt während des Mittelalters sprechen auch die Thatfachen, daß Speyer mit Vorliebe zur Abhaltung großer und glänzender Versammlungen sowie zum Aufenthalt des Reichsoberhauptes gewählt wurde. In der kurzen Frist von 1496—1528 fanden z. B. sechs allgemeine Städtetage und innerhalb eines Jahrtausends 28 Reichstage hier statt, während von den 53 deutschen Königen und Kaisern bis zum 17. Jahrhundert etwa 30 in der Regel mehrmals kürzer oder länger zu Speyer verweilten.

Die zusammenhängende Reihe der 88 Bischöfe beginnt (den oben genannten Jesse als ersten Bischof gezählt) mit 2. Huldreich, dessen Unterschrift